

Handarbeiten ic. zu helfen, so wäre das eine Institution, der Jeder seinen Beifall und die besten Wünsche zu ihrer Realisirung geben muß, soll er aber auch arme Handwerker unterstützen, so protestire ich dagegen im Interesse des gesammten Handwerkerstandes, denn wohin würde das führen?

Man müßte doch den armen Handwerkern Material liefern, das verarbeiten lassen und ihnen die fertigen Producte nach dem Arbeitswerthe bezahlen. Wenn diese Producte abgeliefert werden, wer wird sie verbrauchen? Man muß dann wohl nothwendigerweise Lager anlegen, und sie dort zum Verkauf ausstellen. Das würde dann bald großartig werden, es würden diese Ausverkäufe nach und nach bedeutender werden, und wir haben dann wieder das Magazinwesen, diesen Nagel zum Sarg des gelernten Handwerkers! Und wer würde diesen Nagel schmieden und einschlagen? Eine Gesellschaft, die sich die Interessen des Handwerkers und den Aufschwung der Gewerbe zur Hauptaufgabe ihres Wirkens gemacht hat.

Solche und ähnliche Vorschläge würden nicht gemacht werden können und die Berathungen auf diese Weise oft zwecklos Zeit verschwenden, wenn, wie ich bereits erwähnte, mehr und einsichtige Mitglieder aus dem Handwerkerstande, der auffallenderweise im hiesigen Gewerbeverein gering vertreten ist, zugezogen würden. Es würde dann möglich seyn, theoretische Ansichten gegen praktische Erfahrung auszutauschen. Letztere hat bis jetzt schweigen müssen, oder wenn sie gehört wurde, ist sie nicht beachtet. Da dieß wirklich und immer geschehen, so fühle ich mich veranlaßt, mich darüber auszusprechen und habe kein anderes Motiv dazu, als das der Wahrheit und der Befreiung der Interessen meines Standes, und keinen andern Wunsch, als daß ein löblicher Verein dieß wohlmeinend erwägen und dem Uebelstande abhelfen möge.

Solche Vorschläge zeugen denn nun deutlich genug von dem allgemeinen Bewußtseyn, daß das Sprüchwort: „Handwerk hat goldnen Boden“ nicht mehr wahr ist. Der Boden ist nach und nach dünne geworden, nach und nach durchlöchert, man hat ihn oft genug geflickt, und da dieß nicht mehr hilft, will man einen andern einsetzen. Das Gold soll dann vertheilt werden, aber was Rechtes bekommt doch Keiner davon. Ich wäre vorläufig zufrieden, wenn dieser neue Boden von Eisen wäre, aber er ist nicht ein-

mal von Holz, es heißt jetzt: „Handwerk hat keinen Boden.“

Ein Jeder der Herren Mitglieder erkennt aber nun das Darniederliegen der Gewerbe und Mancher will zum Aufschwung derselben seinen Rath geben. Ach! wenn uns mit Rath geholfen wäre! — So wurde auch jüngst bei der Feir des 18ten Stiftungsfestes unseres Gewerbevereins ein solcher Rath gegeben. Einer der Herren Vorsteher schlug die Errichtung von Privatleihbanken, nach Art schottischer, vor. Der Vorschlag wäre, wenn er wirklich ins Leben tritt, für den Handwerkerstand beinahe wirkungslos. — Abgesehen davon, daß die Actionaire dieser Bank Privatpersonen und mehr aus Speculations- als Wohlthätigkeitsinn den Fonds geben würden, zerfällt jeder Nutzen dieses Plans bei der Frage, welchem Handwerker soll der Fonds dieser Privatbanken offenstehen? Dem noch Bemittelten? Er bedarf des Geldes nicht, das er verzinsen muß. Dem Armen? Ja dem könnte oft durch Geld geholfen werden, aber durch Geld ohne Zinsen, ohne Unterpfand, ohne bestimmten Wiederbezahlungstermin. Die Fälle, wo ein armer Handwerker auf's ehrliche Gesicht aus Privatbanken Unterstützung erhielt, dürften gewiß nicht häufig seyn und der ganz arme Handwerker bleibt gewißlich arm. Gingen die Statuten dieser Leihbanken Hand in Hand mit der wahren Wohlthätigkeit, so könnte dieser Vorschlag in seiner Ausführung allenfalls ein Palliativmittel seyn, aber so ist er nur so eine kleine Mirtur, die dem nur durch eine Radikalkur zu heilenden Gewerbewesen und namentlich dem Handwerkerstande weder schaden noch nützen, eher aber, wie die Erfahrung anderer Länder zeigt, anderweitig nachtheilig einwirken kann, und jedenfalls die Geldaristokratie, die der Staat wohl Ursache zu beschränken und das Volk zu fürchten, aber auch zu bekämpfen hat, vermehrt und bedeutend mächtiger macht. Mir war es bei Anhörung dieser Worte sonderbar um's Herz. Ich glaubte nach der Einleitung, die auf den möglichen Aufschwung der Gewerbe hinwies, eindringliche wahre Worte über des Uebels eigentliche Wurzel zu hören, und statt dessen kam ein Vorschlag, der zwar manches Gute für sich hat, und vielleicht, wenn er in's Leben tritt, was ich sehr bezweifle, Einzelnen helfen, aber der großen wahren Krankheit, dem so sichtbar umfassenden Krebsgeschwür am Gewerbewesen, auch keine Spur von Linderung geben kann. Nein, die wahre Hülfe für den